

Beat Grögli

# Kirchenentwicklung im Zusammenspiel von Kirchenmusik und Seelsorge

Das Beispiel der Kathedrale St. Gallen



Anlässlich der Festrede zur Diplomfeier der Kirchenmusikschulen St. Gallen 2021

FOTO: © DKMS

**K**irchenmusik und Kirchenentwicklung zusammenzudenken – diesem Thema stellte sich der Kirchenmusikerkongress, der dieses Jahr über Christi Himmelfahrt in St. Gallen stattfand ([kirchenmusik24.ch](http://kirchenmusik24.ch)). Als Pfarrer der dortigen Kathedrale hat mich die Anfrage, ob wir mit der DomMusik ([dommusik.ch](http://dommusik.ch)) einen solchen Anlass ausrichten könnten, sehr gefreut. Wir haben etwas zu zeigen, waren der Domkapellmeister Andreas Gut und ich überzeugt: das Ineinander von gehaltvoller Liturgie und hochstehender Kirchenmusik. So haben wir zugesagt.

Eine der Thesen, die uns in der Vorbereitung auf den Kongress begleitet hat, lautet: Kirche hat Zukunft, wenn es starke Kirchen-Orte gibt; solche Orte werden belebt, inspiriert, bewegt, aufgebaut durch qualitätsvolle, vielfältige, spannungsreiche Kirchenmusik. Diesen Grundgedanken entfalte ich im Folgenden weiter.

## **Kirche in der Krise und die Rolle der Kirchenmusik**

Schonungslos hat der Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts, Dr. Arnd Bünker, im Eröffnungsreferat des Kongresses eine vielfache Krise der Kirche konstatiert: eine Krise der Relevanz, der Institution, der

Sozialformen, der Sozialisation, der Kommunikation und Liturgie und schließlich eine Krise der Beteiligung. In der Bewältigung dieser vielfachen Krise könne die Kirchenmusik einen wichtigen Beitrag leisten: im Rahmen einer „neuen Katholizität“ mit einer „dialogisch verbundenen Vielfalt“. Denn die Kirchenmusik funktioniert von vornherein nur im Zusammenspiel (und damit im Dialog) der verschiedenen Akteure. Gegen die Krise der Beteiligung schafft die Kirchenmusik Beteiligungschance für viele (Mitwirkung, gemeinsames Erleben als Hörer\*in, Gast sein dürfen ohne Gegenleistung). Kirchenmusik ist Glaubenskommunikation und ermöglicht ein sprach- und kulturübergreifendes Erleben von Religion. „Kirchenmusik leistet einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit Transzendenzfragen, Glaube, Kirche, Evangelium. Sie kann diese Auseinandersetzung jenseits von Diskurs, Diskussion, Belehrung, Unterrichtung leisten.“ Schließlich könne Kirchenmusik auch mit „säkularen“ kommunizieren. Kirchenmusik übersteigt die territoriale Logik der Pfarrei und weckt – niederschwellig und jenseits einer „bürokratischen Erfassung“ – den Glauben. Schließlich schafft Kirchenmusik Heimat: „Kirchenmusik kann und muss sich auch jenseits der lokalen

Pfarrstrukturen Orte schaffen. Sie kann auch in der Realität postmigrantischer Kirche mit ihren vielen sprachlichen und kulturellen Milieus verbindende Räume herstellen. Kirchenmusik mit hoher Qualität zieht Menschen an, die in der Pfarrei nichts für sie Passendes finden.“ Dr. Arnd Bünker ist überzeugt, dass Zentren mit entsprechenden kirchenmusikalischen Angeboten anziehend wirken und ausstrahlen. Dabei könnten die lokalen Pfarreien von zentralen Angeboten profitieren und gezielte Leistungen für den lokalen Bedarf erhalten.

### **Kirchenentwicklung und Kirchenmusik an der Kathedrale St. Gallen**

Diese religionssoziologische Analyse deckt sich mit unseren Erfahrungen in der Kathedrale St. Gallen. Sie ist eine Zentrumskirche mit einer Ausstrahlung in die weitere Region. Seit der Aufhebung der Fürstabtei St. Gallen 1805 ist sie Pfarrkirche und seit der Gründung des Bistums St. Gallen 1847 Bischofskirche. Die Dompfarrei gehört mit rund 4.300 Mitgliedern zu den größten der elf St. Galler Stadtpfarreien. Aber von der Vorstellung, diese Pfarreimitglieder zu „versorgen“ und für alle etwas anzubieten, haben wir uns verabschiedet. Kommen Gläubige – auch aus der weiteren Region – mit Initiativen und Anliegen auf uns zu, versuchen wir sie aufzunehmen und gemeinsam entsprechende Räume zu gestalten. So ist ein vielfältiges Netzwerk entstanden, das in Bewegung bleibt und nicht der Frustration einer schwindenden Kerngemeinde erliegt. Zu diesem lebendigen Netzwerk gehört auch die DomMusik mit ihren verschiedenen Ensembles und die Domsingschule, die der diözesanen Kirchenmusikschule angegliedert ist ([kirchenmusik-sg.ch](http://kirchenmusik-sg.ch)).

Für die Zukunft der Kirche halte ich es für zentral, dass es solche starken Zentren wie die Kathedrale gibt. „Überall es bizli“ (überall ein bisschen) geht in dieser Zeit massiver Glaubensabbrüche nicht mehr. Es muss Orte geben, wo die Relevanz des christlichen Glaubens erfahrbar ist in der Schönheit der Liturgie, in einer Verkündigung, welche die Tradition und die Fragen der Menschen heute verbindet und in einer gewissen Vielfalt, die aber nicht in die Beliebigkeit (und damit in die Gleichgültigkeit) abdriftet (vgl. Thomas Bauer, *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*, Ditzingen 2018). Der St. Galler Theologe Rolf Bossart fasst in einem nicht veröffentlichten Positionspapier für die pastorale Entwicklung in St. Gallen die Rolle des Gottesdienstes so zusammen: „Liturgie ist Schönheit, Versenkung, Erhebung, Beschwichtigung, Feier der Verschonung: Wer an einer katholischen Liturgie teilnimmt, trifft auf eine Feier, die Tiefe und Größe zeigt und ermöglicht. Strenge Form. Kein Dilettantismus: Jeder Gottesdienst ist immer auch eine kunstvoll vorbereitete Inszenierung und verlangt höchste Professionalität. Er erträgt keine Flapsigkeiten durch zu offene Partizipationsformen, sprachliche Ungenauigkeiten oder persönliche Steckenpferde. Keine halben Sachen: Gottesdienste sollten entweder Größe und Erhabenheit oder Stille und Intimität vermitteln (am besten natürlich beides, was aber nicht immer in guter Qualität möglich ist). Alles dazwischen lohnt der Mühe nicht.“ Um diesen Qualitäts-

anspruch in der Fläche zu erfüllen, fehlen uns die Kräfte. Konzentration tut also not. Und so versuchen wir, einiges davon in der Kathedrale umzusetzen.

Dazu gehört auch eine starke Kirchenmusik, die allerdings auf ein gutes Zusammenspiel in der Liturgie und mit dem Wort angewiesen ist. Große, starke Kirchenmusik kann man nur machen, wenn auch die Seelsorge und Verkündigung auf der Höhe ist. Sonst ist die Kirchenmusik wie ein Gourmet-Menü, das in einer lieblosen Kantine serviert wird. Es geht einfach nicht zusammen. So ist die Kirchenmusik ein wichtiger Teil einer zukunftsfähigen Kirche. Sie verbindet in sich verschiedene Aspekte: Emotionalität, Tradition, Gemeinschaft, Spiritualität und Theologie. Sie kann viele Brücken schlagen: zur zeitgenössischen Kultur und in die Vergangenheit, zur Tradition und zum kulturellen Erbe. Sie generiert sehr viel freiwilliges Engagement. In der Kirchenmusik arbeiten „Laien“ und Profis erfolgreich zusammen. Das heißt: Zu einem starken Kirchen-Ort gehört auch eine starke, vielfältige, qualitätsvolle Kirchenmusik.

### **Erfolgreiche Investitionen**

Wir investieren viel in die DomMusik. Schließlich geht es nicht ohne gutes Personal in der Kirchenmusik und in der Seelsorge. So wurde die DomMusik in St. Gallen in den letzten Jahren stetig ausgebaut. Zum Team gehören der Domkapellmeister, der Domorganist und ein Stellvertreter, eine Sekretärin sowie weitere Mitarbeitende mit kleineren Aufträgen. Das Budget für die Kirchenmusik in der Liturgie beträgt – ohne die eben genannten Anstellungen – über 100.000 Franken jährlich. Das Konzertbudget beläuft sich auf mehr als das Doppelte, wobei hier der weitaus größte Teil durch Sponsoring und Kollekten hereinkommt. Die Investition in die Professionalität widerspiegelt sich im großen Engagement der Freiwilligen. Auf der anderen Seite ist das Seelsorgeteam bezüglich Stellenprozentage verhältnismäßig schmal aufgestellt, was sich aber durch die Zusammenarbeit mit vielen weiteren Stellen etwas ausgleicht.

Ein außerordentlich wichtiger Faktor ist in St. Gallen sicher auch die Kathedrale selbst. Diese wahrlich barocke Investition der damaligen Fürstabtei zahlt sich bis heute aus. Die Schönheit und Harmonie der Kathedrale, ihre Größe und Weite sprechen an und ziehen in den Bann. Es ist ein Privileg, in diesem Raum zu musizieren und Musik zu hören. Es ist eine Freude, hier Liturgie zu feiern. Entsprechend dicht sind aber auch die Belegungen, und wir sind mit der Annahme „auswärtiger“ Belegungen sehr zurückhaltend. Wenn es doch der Fall ist, wie zum Beispiel beim „Tanz in der Kathedrale“ im Rahmen der St. Galler Festspiele, sind die Künstler\*innen immer sehr begeistert auch vom Raum.

### **Gottesdienst versus Konzert**

Die DomMusik gestaltet jeden Sonntag vier Gottesdienste mit Kantorengesängen und den Hauptgottesdienst um 10.30 Uhr mit einem Ensemble. Dieser Gottesdienst wird seit Corona per Livestream übertragen ([bistumsg-live.ch](http://bistumsg-live.ch)). Von Dienstag bis Freitag ist täglich eine Eucharistiefeier mit Orgelbegleitung. Am Dienstag laden wir seit bald 25 Jahren jeweils zu einer DomVesper im Chor ein – mit Organist,

Kantor\*in und Seelsorger\*in. Circa einmal im Monat pflegen wir das neue geistliche Liedgut, gelegentlich mit einer besonderen Gestaltung als „Gottesdienst mit Familien“. Und neun Mal im Jahr ist am Sonntagabend ein so genannter crossPoint-Gottesdienst mit jungen Leuten, den eine Band (instrumental und vokal) mitgestaltet. Dazu kommen weitere besondere Formate wie ein (noch) partizipativer gestalteter FeierAbend-Gottesdienst am Samstagabend, das „Heilsingen an der Kraftquelle“ in der Galluskrypta, eine musikalisch gestaltete Anbetungsstunde im Anschluss an die abendliche Eucharistiefeier am Herz-Jesu-Freitag u. v. m.

Diese vielfältigen Gottesdienste sind nicht schlecht besucht, wenn wir es mit den anderen Pfarreien vergleichen. Dennoch beschäftigt uns eine Beobachtung: Warum erfreuen sich unsere Konzerte durchs Band einer größeren Besucherzahl als unsere Gottesdienste – selbst an den großen Feiertagen von Ostern oder Weihnachten? Wir orten die Unterschiede im Bekenntnischarakter des Gottesdienstes. Selbst in der relativen Anonymität der Kathedrale ist die Mitfeier eines Gottesdienstes ein Bekenntnis: Es ist mir wichtig, den Glauben so in dieser Gemeinschaft zu feiern. Und trotz der Möglichkeit (in einer so großen Kirche wie der Kathedrale), als „Säulenchrist“ mit etwas Abstand dabei zu sein, braucht es doch eine gewisse Kenntnis der Abläufe und Antworten. Haben wir im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils die „participatio actuosa“ (im Sinne einer „participatio activa“) vielleicht zu sehr betont, so dass sie heute das einfache Dabeisein verhindert? Im Konzert ist das möglich. Eine Interaktion über den Applaus hinaus ist nicht gefragt. Und ich muss mich kaum erklären, warum ich diesen „kulturellen Anlass“ besuche.

Im Workshop „Kirchenmusik und Seelsorge“, den ich beim Kirchenmusikkongress gestaltet habe, brachten Teilnehmende noch einen anderen Aspekt zur Sprache: das schlechte Image der Kirche und die kritische Sicht auf die Amtsträger. Ein Gottesdienst ist von der Sache her „kirchlicher“ als ein Konzert. Und wenn die Vorbehalte gegen die Amtsträger in der Kirche größer werden, wirkt sich das in den Gottesdiensten stärker aus. Allerdings ist die Zahl der Gottesdienstbesucher\*innen im vergangenen schwierigen Jahr in der Kathedrale nicht zusätzlich eingebrochen, eher im Gegenteil. Und dass die Zahl der Konzertbesucher\*innen nach dem Corona-Einschnitt wieder außerordentlich zugenommen hat, freut uns sehr.

### Schlusswort mit Strichpunkt

Es liegt in der Natur der Sache, dass KirchenMusikEntwicklung nie abgeschlossen ist. Einige Linien und Gedanken des St. Galler Kirchenmusikkongresses 2024 konnte ich nachzeichnen. Hoffentlich bleiben wir auf beiden Seiten – Kirchenmusik und Seelsorge – und gemeinsam dran. Pfarrer Erich Guntli, den wir beim Kongress als „Hofnarr“ engagiert haben, gab uns jedenfalls folgendes Feedback: „Es war für mich ein sehr bereichernder ‚Ausbruch‘ aus einer grossen Seelsorgeeinheit und emotional eine Rückkehr in die Zeit, als ich bei der damaligen Kirchengesangsbuchkommission mitarbeitete. Ich wurde auf den neuesten Stand der Diskussionen gebracht.“ Und Maja Bösch, die Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Kirchenmu-

sikverbandes (SKMV), meinte, wir könnten es uns kaum mehr leisten, „aufeinander neidisch zu sein. Die Zeiten sind vorbei. Alles hat sich so verkleinert und wird sich weiterhin verkleinern, dass nur eine echte Zusammenarbeit Zukunft hat.“ Genauso – ja!